

Predigt am Sonntag Lätare

19. März 2023

Textgrundlage: Jesaja 54,7-10

Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser.

Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde geben sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

Gnade sei mit euch und Frieden, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Schließlich ließ er die Taube doch fliegen. Der Regen hatte aufgehört. Und eines seiner Kinder behauptete steif und fest, das Wasser wäre schon weniger geworden, wirklich Papa! Also ließ er die Taube fliegen. Viel Hoffnung hatte er nicht. Da war nur Wasser, so weit sein Auge sehen konnte. Und sie waren schon so lange auf dieser Arche, dass er sich kaum noch vorstellen konnte, jemals wieder einen Fuß aufs Trockene zu setzen. Am Anfang hatte er daran geglaubt, dass die Flut enden würde, aber inzwischen glaubte er eher, Gott hätte sie verlassen. War sein Zorn doch zu groß gewesen? Hatte er es sich anders überlegt?

Die Taube ließ lange auf sich warten. Aber dann, Noah traute seinen Augen kaum, dann kam sie doch zurück. Und nicht nur das: Sie hatte einen Zweig im Schnabel. Irgendwo in dieser Wasserwüste musste es wieder trocken sein, irgendwoher hatte sie diesen Zweig, irgendwo da draußen stand ein Baum!

Und ein paar Tage später lief die Arche trocken. Und Noah und seine Kinder stiegen aus und alle Tiere stiegen auch aus, paarweise, so wie sie eingestiegen waren.

Und Gott? Gott, der diese Flut geschickt hatte, diese Flut, die alles vernichtete, Gott reute es und er fasste einen Entschluss: Seht her, ich hänge meinen Bogen, ich hänge meine Waffe in die Wolke, ich leg meine Waffen nieder, als ein Zeichen, dass ich Frieden schließe mit euch.

Und dieser Frieden, er hält bis heute. Jeder Regenbogen erinnert mich daran. Mich erinnert der Bogen daran, für andere ist die Taube zum Symbol des Friedens geworden mit der Zeit: die kleine weiße Friedenstaube... und der Regenbogen sie erinnern mich an Gottes Worte, die Jesaja überliefert:

Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

Das ist ein großes Versprechen. Ein Lichtblick in dieser Passionszeit, in dieser Passionszeit, deren Ende sich schon nhat, Ostern ist schon da hinten am Horizont erkennbar.

Gottes großes Versprechen nicht von uns zu weichen und den Bund seines Friedens nicht fallen zu lassen, ist das auch ein Lichtblick in der Passionszeit dieser Welt?

Manchmal wach ich morgens auf und die ersten drei Minuten fühlen sich noch fabelhaft an. Ich traumwandle ins Bad, schalte das Radio ein und dann prasselt alles auf mich ein und ich hab das Gefühl, die Gesamtsituation ist alptraumhaft und es fühlt sich nach Passion und Leiden an – und dabei red ich nicht von meiner persönlichen Situation, sondern von der globalen Situation:

- da erschießt ein Mensch, andere Menschen, die friedlich versammelt sind – in meinem Heimatland ist das vor 10 Tagen geschehen...

- da überfällt ein Volk sein Brudervolk und hört nicht auf es zu bekämpfen – auf meinem Heimatkontinent ist das geschehen und hält immer noch an...

- da beuten Menschen die Ressourcen der Erde aus, als gäbe es kein Morgen mehr, als wollten wir die Flut selbst verursachen, weil danach doch ein neuer Neuanfang kommen wird – auf meinem Heimatplaneten geschieht das...

Wenn sich die Gesamtsituation nach endloser Passion anfühlt, frage ich mich: Hast du mich, hast du uns Gott, wirklich nur einen Augenblick verlassen? Wie lange währt eigentlich "ein göttlicher" Augenblick? Es fühlt sich grad nach einer Ewigkeit an. Jesu Stimme hab ich im Ohr, seine letzten Worte am Kreuz: Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Jesus, gekreuzigt von Menschen, fühlt Gottes Gegenwart nicht mehr... Sind wir jetzt dabei, unsere Erde zu kreuzigen? Jesu Stimme, begleitet von einem Chor der Verlassenen: Gott, mein Gott, warum hast du uns verlassen?

Und er, er sagt: *Es sollen wohl Berge hinfallen und Hügel weichen, aber...* Ja, Gott, das tun sie, gerade erst, gerade erst sind sie zusammen gefallen die Hügel im Süden der Türkei und die Berge im Norden Syriens und viele Menschen fanden dort den Tod. Bist du noch da, Gott?!

Ich stehe wie Noah an der Reling der Arche, stehe dort und versuche mein Vertrauen nicht zu verlieren. Ich stehe schon viel zu lange an Deck und schaue auf die immer gleich Flut.

Und immer höre ich die Kinder wünschen, hoffen, rufen: Schau, das Wasser geht zurück! Doch ich kann es nicht glauben. Wie Noah schwindet mein Vertrauen. Ich will meinen Glauben nicht verlieren, aber er ist schon ziemlich aufgeweicht. Ich schicke trotzdem eine Taube los - jeden Tag aufs Neue.

Und so stehe ich hier, auf dem Sonnendeck unserer Arche, und hoffe, dass sie uns etwas zurück bringt. Es muss nichts großes sein - kein großes Versprechen. Mir reicht schon ein Körnchen Glauben für mich, um die Hoffnung nicht zu verlieren.

Jene Hoffnung, dass da draußen ein Land ist für diejenigen, die die Flut verschont hat.

Wo all diejenigen Frieden finden, die ihn suchen, die darum bitten und die davon träumen.

Noch sind wir nicht da; der Horizont ist weit und leer. Aber es ist da draußen und wer daran glaubt, dem ist Gott nah.

Denn der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft - so hoch, dass er sieht, was hinter unserem Horizont auf uns wartet, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus und bewahre in uns die Hoffnung und den Glauben. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im März 2023